Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 67 (1980)
Heft: 13

Artikel: Sachzentrierter Unterricht nach TZI in der Staatsschule
Autor: Osswald, Elmar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533079

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sachzentrierter Unterricht nach TZI in der Staatsschule

Elmar Osswald

Dieser Aufsatz ist angeregt durch die Schriften von Ruth C. Cohn, Carl Rogers, Fritz Perls, C. G. Jung und Viktor E. Frankl auf der psychologischen, Friedrich Copei, Heinrich Roth, Martin Wagenschein und Wolfgang Schulz auf der didaktischen Seite. Eingeflossen sind auch die Beobachtungen, Erfahrungen und Erkenntnisse, die ich im Laufe der Jahre als Teilnehmer an TZI-Kursen, Gestaltkursen und Didaktik-Werkstattseminaren sowie als Lehrer für Allgemeine Didaktik und Lehr-/Lernverhaltenstraining am Lehrerseminar Liestal sammeln konnte.

Meine wertvollsten Erfahrungen resultieren aus der Lehrerfortbildung, vor allem aus der Kursarbeit mit Lehrern der Sekundarstufe I, neuestens auch mit Lehrern und Schülern dieser Schulstufe, die gemeinsam an von mir geleiteten Kursen teilnehmen.

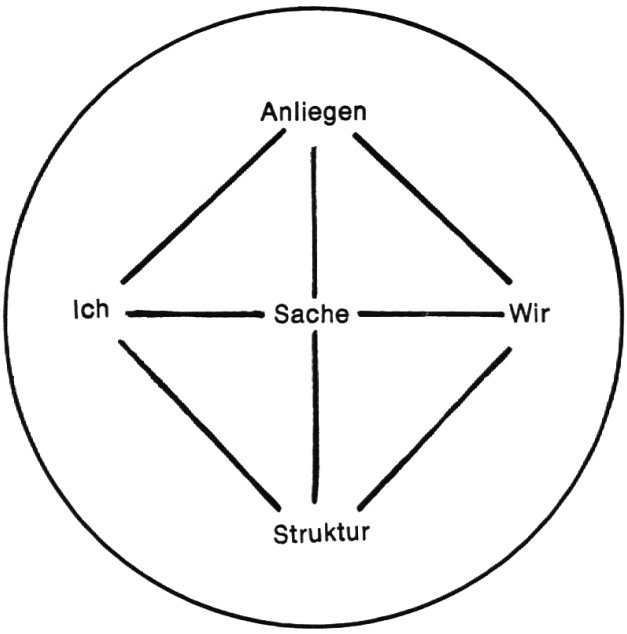
Mein Anliegen ist die Vereinigung psychologischer und didaktischer Erkenntnisse zum Wohle lebendigen Lernens in der Staatsschule.

Lebendiges Lernen meint die aktiv entdeckende Auseinandersetzung der Lerngruppe mit der Sache, dem Unterrichtsgegenstand. Dies geschieht dann, wenn es den lernenden ICHs gelingt, den Unterrichtsgegenstand ins Zentrum zu stellen, ihn zu entdecken, aufzuschlüsseln, zu integrieren, sich auf die Mitlernenden zu beziehen, im eigenene Sein zu ruhen. Lebendiges Lernen fördert kritische Entscheidungsfähigkeit, produktive Leistungsfähigkeit und emotionale Stabilität. Lebendiges Lernen ist also nichts anderes als Einübung in mündiges Verhalten.

Der Aufsatz nimmt explizit wenig Bezug auf das TZI-System, welches auf 3 Axiomen und daraus abgeleiteten Postulaten und Hilfsregeln beruht[1]. Dieses ist schon genügend beschrieben worden. Implizit ist es aber ausdrücklich im folgenden enthalten.

A) Was geschieht eigentlich, wenn ich nach TZI sachzentriert unterrichte?

1. Zentrales Anliegen im Unterricht der Staatsschule ist die *Sache*. Sie gehört ins Zentrum, indem sie ins Zentrum gestellt wird. «Je mehr sich (der Mensch) selbst übersieht, je mehr er sich selbst vergisst, indem er sich hingibt einer Sache oder andern Menschen, desto mehr ist er selbst Mensch, desto mehr verwirklicht er sich selbst.»[2]
2. Als Gruppenleiter (Lehrer) kümmere ich mich um den einzelnen Teilnehmer (Schüler) *und* um mich selbst. Ich bringe mich als Erlebenden, Denkenden, Fühlenden, Wahrnehmenden, Intuierenden, Teilnehmenden und Fordernden in den Unterricht ein und ermuntere dadurch die Teilnehmer (Schüler), das gleiche zu tun.
3. Als Gruppenleiter (Lehrer) kümmere ich mich um die Probleme (Auseinandersetzung mit der Sache, Konflikte, Suche des gemeinsamen Anliegens usw.), die zwischen den Gruppenteilnehmern (mich eingeschlossen) entstehen.
4. Als Gruppenleiter (Lehrer) formuliere ich mein Anliegen, bemühe mich um klare Botschaften *und* fördere die Teilnehmer (Schüler) im klaren Formulieren ihrer Anliegen.
5. Ich schlage eine Struktur (Verfahrensweisen und den Einsatz von Medien) vor, die den Teilnehmern (Schülern), mich eingeschlossen, der Sache und den Anliegen dient.



6. Ich berücksichtige die Bedingungen (anthropogenes und soziokulturelles Bedingungsfeld, Universum), die von ausserhalb das Lernen der Gruppe (Klasse) beeinflussen. (Der Globus ist durch den Kreis dargestellt.)

Damit ist ein eigentliches Gebilde entstanden. Die SACHE ist in der horizontalen Beziehungsebene (psychologische Ebene) und der vertikalen didaktischen Ebene integriert. Beide Ebenen sind gleichwichtig. Damit soll vom Bild her eine Überbetonung sowohl des psychologischen als auch didaktischen Ansatzes vermieden werden.

Nur, dieses Gebilde ist eine Mandala. Es vereinigt Gegensätze, z. B.

didaktische Ebene	vs.	psychologische Ebene
Bedürfnisse des ICH	vs.	Bedürfnisse des WIR
Anliegen der Teilnehmer (Schüler)	vs.	Anforderungen des Lehrplans (vertreten durch den Lehrer)
lernende Gruppe	vs.	Umweltbedingungen usw.

Es ist eine quadratura circuli, wie die Alchemie im Mittelalter es nannte, das Quadrat im Kreis. Es gibt wohl kaum einen Lehrer der Staatsschule, dem dieses Phänomen, das Leben mit Widersprüchen und Gegensätzen, nicht wohl vertraut wäre.

Damit ist auch die ganze Schwierigkeit aufgezeigt, die sich stellt, wenn lebendiges Lernen sowohl auf der didaktischen Ebene als auch auf der psychologischen Ebene unter Berücksichtigung der Umweltbedingungen befriedigend verlaufen soll.

Die Erfahrung lehrt aber, dass Gegensätze sich *nicht* auszuschliessen brauchen, dass sie vielmehr nötig sind, wenn Ganzheit, Vollständigkeit (nicht Vollkommenheit) das Ziel ist.
Es leuchtet ein, dass Ganzheit nicht einfach machbar ist. Deshalb kommt den beiden TZI-Postulaten

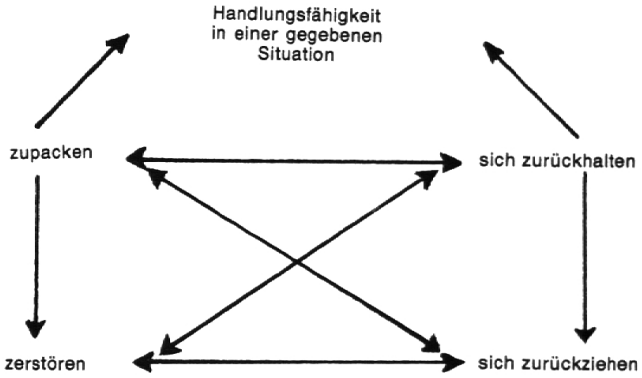
- Jeder ist sein eigener Chairman und
- Störungen haben Vorrang,

die auf der TZI-Axiomatik beruhen, grosse Bedeutung zu. Sie sind praktisch die Veloräder, die den Lernprozess in Fluss halten und zusammen mit der balancierenden Funktion des Leiters zugleich stabilisierend wirken, das sogenannte «Fliessgleichgewicht» (Cohn) bewirken.

B) Die balancierende Funktion des Gruppenleiters (Lehrers)

Geschickte Balancierung des Gruppenleiters (Lehrers), was heisst das eigentlich?

Sich selbst balancieren
Zunächst und zuerst heisst das, dass er *sich selbst* zu balancieren versteht. Sich selbst balancieren heisst, der Kehrseite der Medaille ins Gesicht schauen. Wenn z. B. «Handlungsfähigkeit in einer gegebenen Situation» das Ziel ist, kann das folgende Wertequadrat Orientierungshilfe sein:



Der Balanceakt besteht nun in der Einsicht, dass Handlungsfähigkeit sowohl «zupacken» als auch die Kehrseite «sich zurückhalten» verlangt. Ohne die Kehrseite entartet «zupacken» zu «zerstören», «sich zurückhalten» zu «sich zurückziehen». Damit ist Handlungsfähigkeit vertan, Blockierung die Folge. «Die Pädagogen haben diese Art des Denkens vielfach gepflegt, *Schleiermachers* Maximum-Minimum-Methode ist ihr verwandt, desgleichen *Litts* dialektisches Denken, und aus dem Beginn unserer abendländischen Geistesgeschichte ist hier vor allem *Aristoteles* zu nennen, der gelehrt hat, dass jede Tugend in der Mitte zwischen *zwei* entgegengesetzten Untugenden steht. Man könnte diese Denkweise auch als *graduell-polar* bezeichnen; denn die wertnegativen psychischen Merkmale sind immer vereinseitigte Grenzfälle, während die positiv zu bewertenden Eigenschaften, ebenso alle

wertneutralen Bestimmungen in der oberen Hälfte des Quadrats nur dann einen positiven Akzent erhalten, wenn im Hintergrund einer jeden solchen Lebensäusserung die entgegengesetzte Wache hält, auf dass die erste nicht entarte.»[3]

So lernt ein Gruppenleiter (Lehrer) denn immer wieder neu mit seiner Angst, seinen Trieben, seinen Gefühlen (auch und gerade mit negativ besetzten Gefühlen), seiner Wahrnehmung, seinem Denken, seinem Fühlen und seiner Intuition angemessen und produktiv umzugehen. Er schaut seinen Schattenseiten und Grenzen ins Gesicht und akzeptiert sie. Er übt sich bei jeder sich bietenden Situation im *bewussten Entscheiden.* Dies ist eigentlich nichts anderes, als 4 innere Stimmen befragen:

- Die erste Stimme sagt, was er tun *möchte.* Es ist die Stimme des Kindes in ihm.
- Die zweite Stimme sagt, was er tun *soll.* Es ist die Stimme des Vaters in ihm.
- Die dritte Stimme sagt, was er tun *darf.* Es ist die Stimme der Menschen um ihn *oder* aber die Phantasien, die er sich darüber macht, was die andern wohl alles über ihn denken mögen.
- Die vierte Stimme sagt, was er tun *muss.* Es ist die Stimme der Realität.

Das gegenseitige Abwägen dieser 4 Stimmen ergibt schliesslich, was er tun *will.* Damit übernimmt er bewusst die Verantwortung für sein Handeln, ist sein eigener, selbstverantwortlicher Leiter, eben sein eigener Chairman.

Den Gruppenprozess balancieren

Dann heisst dies, dass er in seiner Rolle als Gruppenleiter (Lehrer) den Gruppenprozess zu balancieren versteht. Er weiss, dass die Funktionen Denken und Fühlen sowie Wahrnehmung und Intuition in den Menschen verschieden ausgeprägt sind *und* er akzeptiert die *Gleichwertigkeit* dieser Funktionen. Er weiss, dass Menschen Angst verschieden verarbeiten, je nachdem ob schizoide oder depressive, zwanghafte oder hysterische Grundformen vorherrschen. Er weiss deshalb sehr genau, dass Menschen verschieden sind, wenn er den Gruppenprozess zu balancieren versucht und z. B. zwischen verschiedenen Anliegen vermitteln möchte.

Den Lernprozess balancieren

Schliesslich beachtet er die unten angefügten 9 Punkte im *Lernprozess* der Gruppe und versteht sie balancierend einzubringen. Je nach Situation wird er also die SACHE, das WIR, das ICH, das ANLIEGEN, die STRUKTUR oder den GLOBUS betonen.

Aus all dem wird ersichtlich, dass die balancierende Aufgabe des Gruppenleiters (Lehrers) schwierig ist. Sie ist auch schwierig zu lernen und bedarf jahrelanger Übung. Sie fordert vom Gruppenleiter (Lehrer) Bewusstsein *und* Besinnung, Flexibilität *und* Durchstehvermögen, psychologische *und* psychopathologische Kenntnisse über das Wesen des Menschen *sowie* methodisch-didaktische Kenntnisse über das Wesen des organisierten Lernens (= Unterricht).

Die ganze Freiheit ist gewonnen, wenn gewechselt werden kann im Laufe eines Augenblicks, von einer Funktion des ICHs zur andern (DENKEN, FÜHLEN, WAHRNEHMEN, INTUIEREN), von einem Unterrichtselement zum andern (SACHE, ICH, WIR, ANLIEGEN, STRUKTUR, GLOBUS). Gekonntes Balancieren, bei sich selbst, im Unterricht, im täglichen Leben, ist die wichtigste psychohygienische und damit motivationsfördernde Massnahme, die ich kenne.

C) 9 Punkte, die geglücktes lebendiges Lernen nach TZI im sachzentrierten Unterricht der Staatsschule ausmachen.

Es ist zu vermuten, dass ein Gegenstand nur dann im Zentrum des Interesses (inter esse) bleibt, wenn er *angeschaut, (angehört, angerührt usw.)* wird. Dieses den Gegenstand Anschauen-, Anhören-, Anrührenlernen ist deshalb schwierig, weil viele Menschen in den Industrieländern nicht mehr sehen, hören, tasten usw., das heisst ihre Sinne nicht mehr gebrauchen können. Sie haben verlernt, *wahrzunehmen*

1. was ein Objekt ist,
2. was bei ihnen vorgeht,
3. was sie dazu denken,

und, was am wichtigsten ist, die drei voneinander zu unterscheiden.

Sinnvoller Unterricht muss deshalb wieder SINN-voller Unterricht werden. Auf seine Sinne vertrauen fördert das Selbstvertrauen und wirkt deshalb heilend.

2. Nachdenken ist die logische Folge vorausgegangener Wahrnehmung.
Wenn die Teilnehmer nach-denklich werden, ist Wahrnehmung vorausgegangen. Nachdenken benötigt Zeit. Sie ist *nicht* verloren! Jetzt erst entstehen Fragen, die ihren Namen verdienen. Es sind Fragen, die *Antwort* verlangen, weil sie echt sind! Jetzt ist auch der Zeitpunkt da, wo das Wissen der Teilnehmer und des Gruppenleiters (Lehrers) wertvoll werden, weil es helfen kann, echte Fragen zu beantworten.
Keine Frage, dass DENKEN, diese wunderbare Fähigkeit des Menschen, eine entsprechende Unterrichtsorganisation verlangt.

(In Klammern möchte ich hier anfügen, dass der Anfänger in der Regel die Teilnehmer (Schüler) *über* den Lerngegenstand abfrägt. Wissen ist gleich zu Beginn verlangt. Die Folge solchen Verhaltens ist dann, dass sich die Teilnehmer (Schüler) fragen, was der Gruppenleiter (Lehrer) wohl von ihnen hören möchte. Nach 5 Minuten ist die Lernsituation gestorben.)

3. Integrierte Naivität begünstigt den Lernprozess.
Jeder Gegenstand wirkt lebendig machend, wird ergriffen, wenn es gelingt, den Sachwiderstand angemessen zu erfahren, ihn aufzuschlüsseln, ihm sein Geheimnis zu entlocken. Jede Sache, sei sie nun Natur- oder Kulturprodukt, enthält ein Potential entweder an göttlicher Weisheit oder menschlicher Intelligenz und oft auch Gemütsstärke, die, gelingt es, sie aufzuschlüsseln, Menschen aufmerksam macht, in ihren Bann schlägt. Ich vermute, dass dieses Überspringen des «Weisen» von einer Sache auf Menschen, die sich um sie bemühen, wachstumsfreundliche und heilende Tendenzen auslöst.

Keine Frage, dass die Aufschlüsselung der Sache beim Gruppenleiter (Lehrer) *fundiertes Sachwissen* voraussetzt. Keine Frage aber auch, dass es bei den Teilnehmern (Schülern) nicht zu jenem Selbstvertrauenfassen am Lerngegenstand, zu jener Verwurzelung kommt, die nötig ist, wenn das Sachwissen des Gruppenleiters (Lehrers) nicht mit einer Haltung verbunden ist, die ich als *integrierte Naivität* bezeichne.

Meine Versuche haben ergeben, dass Gruppenleiter (Lehrer) durch naives, unvoreingenommenes Anschauen (Anhören, Anfassen usw.) *und* Infragestellen des Lerngegenstandes das Mitwirken der Teilnehmer (Schüler) positiv beeinflussen. Eine solche Haltung hat offenbar viel mit Bescheidenheit *und* Selbstsicherheit zu tun. Meiner Meinung nach ist integrierte Naivität ein Zeichen menschlicher Reife.

4. Aktives Zuhören gehört zum lebendigen Lernen.

Der Teilnehmer (Schüler) muss mit dem akzeptierenden Verständnis des Gruppenleiters (Lehrers) und der beteiligten Gruppenmitglieder (Klassenkameraden) rechnen können. Dies verlangt, dass *gehört* wird, was der Teilnehmer (Schüler) sagt, dass *nachgefragt* wird, wenn etwas unklar bleibt, dass allenfalls auch mit eigenen Worten wiedergegeben werden kann, was gesagt wurde. Das Erlebnis «Ich werde gehört *und* verstanden» hat nach meiner Erfahrung enorm stimulierende Wirkung auf die Teilnehmer.

5. Seinen Standort finden gehört zum lebendigen Lernen.
Der Teilnehmer (Schüler) muss damit rechnen können, dass er den Standort des Gruppenleiters (Lehrers) erfährt. Er erlebt dabei, dass sich Standorte unterscheiden können, dass oft nicht alle den gleichen Standort einzunehmen brauchen. Er erfährt, dass Standorte revidiert, verlassen, verschoben werden können, dass auch der Gruppenleiter (Lehrer) seinen Standort verändern kann, ohne sein Gesicht zu verlieren. Er erfährt, dass es gut tun kann, einen eigenen Standort haben zu dürfen, und dass dies keine Angst zu machen braucht.

6. Sein Anliegen formulieren gehört zum lebendigen Lernen.
Wichtig ist, dass der Gruppenleiter (Lehrer) sein Anliegen zu Beginn der gemeinsamen Arbeit und allenfalls während des Lernprozesses formuliert. Er hat einen Lehrauftrag zu erfüllen, muss ihn deshalb wahrnehmen und darf ihn nicht verschleiern. Damit ist mehr gemeint als blosse Zielangabe. Er soll sich darüber im klaren sein, WOZU er ein Thema, eine Sache durchnehmen will. Ich hoffe, es wird deutlich,

dass der finale und nicht der kausale Aspekt betont wird. Es gilt den *Sinn* zu suchen und zu finden, in dem, was man tut.

Gefährlich wird es, wenn ein Gruppenleiter (Lehrer) auf das Darlegen seines Anliegens verzichtet. Die Teilnehmer (Schüler) werden sich früher oder später manipuliert fühlen und vielleicht die Mitarbeit verweigern. Gefährlich wird es auch, wenn sich ein Gruppenleiter (Lehrer) über seine *geheimen* Wünsche und Absichten nicht im klaren ist. Bei Kindern führt dies unweigerlich zu Disziplinproblemen. Sein Anliegen formulieren setzt deshalb Bewusstheit voraus und geschieht am besten in Zusammenarbeit mit andern.

Es geht hier aber nicht nur darum, dass der Gruppenleiter (Lehrer) *sein* Anliegen formuliert. Ganz entscheidend ist, dass dies auch die Teilnehmer (Schüler) tun. Ausdrücklich erlaubt und erwünscht ist, dass die Teilnehmer (Schüler) *ihren* Zugang zum Gegenstand wählen, weil es, da Menschen ja verschieden sind, auch verschiedene Zugänge und Sichtweisen zu einer Sache, einem Thema, einem Problem geben darf. *Dies ist das Wesentlichste im Sachlernen nach TZI:* Dass der Teilnehmer (Schüler) sein eigenes Anliegen sucht und findet *und* dieses vom Gruppenleiter (Lehrer) in Zusammenhang mit den Anforderungen des Lehrplans und seinem eigenen Anliegen gebracht wird. Das ist die Kunst heutigen Unterrichtens. «Heute ist der Mensch nicht mehr so sehr wie zur Zeit von Sigmund Freud sexuell, sondern existentiell frustriert. Und heute leidet er weniger als zur Zeit von Alfred Adler an einem Minderwertigkeitsgefühl, sondern eher an einem Sinnlosigkeitsgefühl, das mit dem Leeregefühl einhergeht, mit einem existentiellen Vakuum. Wenn Sie mich fragen, wie ich mir die Heraufkunft des Sinnlosigkeitsgefühls erkläre, dann kann ich nur sagen, im Gegensatz zum Tier sagt dem Menschen kein Instinkt, was er *muss,* und im Gegensatz zum Menschen früherer Zeiten sagt ihm keine Tradition mehr, was er *soll* – und nun scheint er nicht mehr recht zu wissen, was er eigentlich *will.* So kommt es denn, dass er entweder nur eigentlich will, was die andern tun – und da haben wir den Konformismus –, oder aber er tut nur, was die andern wollen, von ihm wollen – und da haben wir den Totalitarismus.»[4]

7. Die Struktur (Verfahrensweisen und Medieneinsatz) gehört zum lebendigen Lernen.
Organisiertes Lernen (= Unterricht) benötigt Struktur. Eine den lernenden Menschen, der Sache, den Anliegen und dem Globus angemessene Struktur vermittelt Sicherheit. Zuwenig und zuviel Struktur bewirkt Angst.

Die Struktur, die das lebendige Lernen benötigt, unterscheidet sich von jener der frontalen Belehrungsschule ganz wesentlich, weil sie auf schulorganisatorischer Ebene die Schule als «Erfahrungsraum» (Hartmut v. Hentig) *und* Stätte der präzisen Informationsvermittlung versteht. Auf unterrichtsorganisatorischer Ebene treten an Stelle des psychounhygienischen Stundenunterrichts, wo die Teilnehmer (Schüler) ohne Rast und Ruh von Stunde zu Stunde durch die Gänge getrieben werden, Blockstunden und Epochenunterricht *und* auf Übung angelegter Kursunterricht. Medien (Bücher, Filme, Fernsehen usw.) dienen sowohl als Anschauungsmaterial als auch dem Informationsbedürfnis und der Informationsvermittlung von Gruppenleiter (Lehrer) und Teilnehmern (Schülern). Stabilisierende Plenumsgespräche wechseln mit anliegenbedingter Kleingruppenarbeit, informationsbedingten Darbietungen des Gruppenleiters (Lehrers) und Einzelarbeit der Teilnehmer (Schüler).

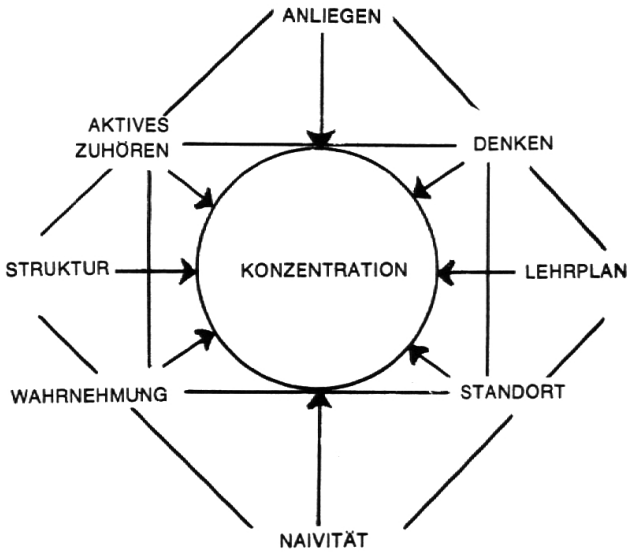
Es ist bekannt, dass lebendiges Lernen immer wieder an den Strukturen der Institution scheitert. Nötig scheint mir deshalb, dass alle Beteiligten (Schulleitung, Lehrerschaft, Abwart, Verwaltung, Behörden) eine Veränderung *wollen.* Dies kann nur balancierend geschehen und benötigt *viel Zeit.*

8. Die Anforderungen des Lehrplans berücksichtigen gehört zum lebendigen Lernen.
Die Nichtbeachtung *und* buchstabengetreue Erfüllung von Lehrplänen der Staatsschule erachte ich als realitätsfremd. Ich möchte darauf hinweien, dass Lehrpläne immer nachhinken, weil sie nämlich schon ein bis zwanzig, bis dreissig Jahre vorher geplant worden sind. Deshalb bleibt es immer Aufgabe der Gesellschaft, der Gemeinde, der Lehrer und der Schüler, diese Lehrpläne sowohl zu beachten als auch zu revidieren.

Die Schule will zur Sinnfindung jedes einzelnen Schülers *und* zur Fortentwicklung der Ge-

sellschaft beitragen. Individuum und Gesellschaft sind aufeinander angewiesen. Der Einzelne wird durch seine Umwelt beeinflusst und beeinflusst seinerseits die Umwelt. Die Gesellschaft räumt dem Einzelnen Entfaltungs- und Gestaltungsrechte ein *und* ist an der Überlieferung menschlicher Überzeugungen, Gesinnungen, Gewohnheiten und rechtlicher Ordnungen interessiert.
Meiner Auffassung nach hat die Staatsschule die legitimen Bedürfnisse der Gesellschaft *und* der einzelnen Menschen zu vertreten. Sie gewährt Freiräume *und* stellt Ansprüche. Sie sucht den Weg innerhalb der Vielfalt bestehender Auffassungen. Sie tritt ein für soziale Gerechtigkeit, Absicherung individueller Freiheit und ein ökologisch bestimmtes Verhältnis zur natürlich/technischen Umwelt.
Ein Gruppenleiter (Lehrer) hat diese doppelte Aufgabe zu bedenken, wenn er den Vertrag mit dem Arbeitgeber unterzeichnet. Er darf also den Lehrplan weder ignorieren noch zum goldenen Kalb emporstilisieren. Beide Verhaltensweisen verunmöglichen lebendiges Lernen in der Staatsschule.

9. Konzentration als Ergebnis
Wenn all diese vorgenannten Punkte zusammenwirken, entsteht Konzentration, dieses entspannte und hellwache Dabeisein. Dies ist meines Erachtens ein wichtiges Anzeichen dafür, dass das Selbstvertrauen der Teilnehmer (Schüler) wächst. Dies wiederum ist ein wichtiges Ziel lebendigen Lernens in der Staatsschule.



Anmerkungen

1 Ruth C. Cohn, Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion, Klett 1975, S. 120 ff.
2 Viktor E. Frankl, Das Leiden am sinnlosen Leben, Herderbücherei 1978, S. 110.
3 K. Strunz, Pädagogische Psychologie für Höhere Schulen, Reinhardt 1967, S. 129.
4 Viktor E. Frankl, a. a. O., S. 111.

* TZI = Themenzentrierte Interaktion nach Dr. h. c. Ruth C. Cohn

Schule für Heimerziehung Luzern (SHL)

Zur Verstärkung unseres Schulleitungsteams suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1980/81 (Mitte Oktober 1980) oder nach Vereinbarung eine(n) hauptamtliche(n)

Ausbildungs-Mitarbeiter(in)

Voraussetzungen:
- Fundierte Ausbildung in den Bereichen Pädagogik / Heilpädagogik / Psychologie / Soziologie / Sozialarbeit / Sozialpädagogik
- Praxiserfahrung im Berufsfeld Sozialpädagogik/Heimerziehung
- Unterrichtserfahrung an Ausbildungsstätten für Sozialarbeit/Heimerziehung oder im Bereich der Erwachsenenbildung
- Teamfähigkeit und Freude an konzeptionellen und organisatorischen Aufgaben
- Christliche Grundhaltung

Anstellungsbedingungen:
Im Rahmen der Besoldungsdekrete des Kantons Luzern
Bewerbungen sind zu richten bis 1. August 1980 an den Präsidenten der Schulkommission, Dr. Alois Bürli, Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik, Obergrundstrasse 61, 6003 Luzern
Auskünfte über die Stelle erteilt der Schulleiter, Herr Fridolin Herzog, SHL, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern, Tel. 041 - 23 95 57